

DANIELLE STEEL

STIMMEN DER VERGANGENHEIT

Roman

ÜBER EINE
MILLIARDE
VERKAUFTE
EXEMPLARE
WELTWEIT



HarperCollins

Zum Buch:

»Vorsichtig schloss er das Tagebuch und betrachtete es wie die Kostbarkeit, die es war. Er hatte das Gefühl, in ein erstaunliches Geheimnis eingeweiht zu werden, und als er nach oben in ihr Zimmer ging, sehnte er sich danach, sie zu sehen. Er wusste jetzt so viel mehr über sie, wer sie war, wo sie gewesen war. Er konnte nur erahnen, wie die Schiffspassage verlaufen war. Die Versuchung war groß, einfach die ganze Nacht wach zu bleiben und darüber zu lesen, aber er brauchte ein wenig Schlaf, ehe der Tag anbrach.

Er lag im Bett und dachte an Sarah, wünschte, er könnte sie hören. Welch ein Glück, das ihn zu dem Koffer geführt hatte. Aber war es Glück? Vielleicht hatte es gar keine Ratte oder Streifenhörnchen gegeben, vielleicht hatte sie gewollt, dass er ihre Tagebücher fand. Vielleicht hatte sie ihn dorthin geführt, aber dann dachte er lächelnd, dass das unmöglich war.«

Zur Autorin:

Danielle Steel ist mit einer Milliarde verkaufter Exemplare ihrer Romane eine der beliebtesten Autorinnen der Welt. Zu ihren jüngsten internationalen Bestsellern gehören »The Ball at Versailles«, »Das nächste Kapitel« und »Happiness«. Ebenso schrieb sie »His Bright Light«, die Geschichte über das Leben und den Tod ihres Sohnes Nick Traina, und »A Gift of Hope«, eine Erinnerung an ihre Arbeit mit Obdachlosen. Danielle Steel teilt ihre Zeit zwischen Paris und ihrem Haus in Nordkalifornien auf.

Danielle Steel

Stimmen der Vergangenheit

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch von
Christian Trautmann

HarperCollins

Die Originalausgabe erschien 1997 unter dem Titel
The Ghost bei Delacorte Press, New York.

© 2025 by Danielle Steel

Deutsche Erstausgabe

© 2025 HarperCollins in der

Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH

Valentinskamp 24 · 20354 Hamburg

info@harpercollins.de

Covergestaltung von zero-media.net, München

Coverabbildung von FinePic®, München

E-Book-Produktion von GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783749907779

www.harpercollins.de

*Jegliche nicht autorisierte Verwendung dieser Publikation
zum Training generativer Technologien der künstlichen
Intelligenz (KI) ist ausdrücklich verboten.*

*Die Rechte der Urheber/Urheberinnen und des Verlags
bleiben davon unberührt.*

*Für Tom,
geliebter und
ganz besonderer Freund,
für die Geister,
denen du Frieden gegeben hast,
und das Glück,
das wir miteinander teilten.*

*Mit all meiner Liebe
d.s.*

1. Kapitel

An diesem Novembertag brauchte das Taxi ewig von London zum Flughafen Heathrow. Es regnete in Strömen und war so dunkel wie am Spätnachmittag, und Charlie Waterston konnte kaum etwas erkennen, als die vertrauten Sehenswürdigkeiten am Fenster vorbeizogen. Es war erst 10 Uhr morgens. Als er den Kopf zurücklehnte und die Augen schloss, fühlte er sich ebenso trübsinnig wie das Wetter.

Es war kaum zu glauben, dass alles zu Ende war. Zehn Jahre in London, aus und vorbei. Sie lagen plötzlich hinter ihm. Selbst jetzt fiel es ihm schwer zu glauben, dass all das geschehen war. Es war so perfekt gewesen, als es begann. Es war der Start in ein Leben gewesen, eine Karriere, ein Jahrzehnt voller spannender Erlebnisse und voller Glück für ihn in London. Und nun? Mit gerade mal zweiundvierzig hatte er bereits das Gefühl, dass die guten Zeiten endgültig vorbei waren. Er hatte den langen, langsamen Abstieg auf der anderen Seite des Berges begonnen.

Das ganze vergangene Jahr hindurch war es ihm vorgekommen, als würde sein Leben sich allmählich auflösen, was ihn immer noch fassungslos zurückließ.

Als das Taxi endlich am Flughafen hielt, drehte sich der Fahrer um und blickte ihn skeptisch an. »Sie kehren zurück in die Vereinigten Staaten, oder, Sir?« Charlie zögerte für den Bruchteil einer Sekunde, ehe er nickte. Ja, es stimmte, er ging zurück in die Staaten. Nach zehn Jahren in London. Neun davon mit Carole. Vorbei. Alles. Innerhalb weniger Augenblicke.

»Ja, das stimmt«, sagte er und klang überhaupt nicht wie er selbst, was der Fahrer jedoch nicht wissen konnte. Der sah lediglich einen gut gekleideten Mann in einem gut geschnittenen englischen Anzug und einem Burberry-Regenmantel. Er hatte einen teuren Schirm bei sich sowie eine elegante Aktentasche, in der er Verträge und andere Dokumente aufbewahrte. Doch selbst mit all den ausgesuchten Accessoires sah er nicht britisch aus. Er sah aus wie das, was er war: ein attraktiver Amerikaner, der seit Jahren in Europa lebte. Er war hier ganz und gar zu Hause, daher machte es ihm mehr als nur ein bisschen Angst, dass er fortging. Er konnte sich überhaupt nicht vorstellen, wieder in New York zu leben. Aber er war dazu gezwungen worden, und das Timing war perfekt. Es hatte ohnehin keinen Sinn mehr hierzubleiben, ohne Carole.

Bei dem Gedanken an sie wurde ihm das Herz schwer, während er aus dem Taxi stieg und dem Fahrer ein Trinkgeld gab. Er hatte nur zwei kleine Taschen bei sich. Der Rest war bereits eingelagert.

Er checkte sein Gepäck am Schalter ein und setzte sich anschließend in die First-Class-Lounge. Erleichtert stellte er fest, dass sich dort niemand befand, den er kannte. Er hatte noch eine lange Wartezeit vor sich, bis er an Bord des Flugzeugs gehen konnte. Bis der Flug aufgerufen wurde, arbeitete er. Wie immer wartete er und ging als letzter Passagier an Bord. Und während die Flugbegleiterin ihn zu seinem Sitz führte und ihm den Mantel abnahm, blieben seine dunkelbraunen Haare und die sanften braunen Augen nicht unbemerkt.

Er war groß und athletisch und unbestreitbar gut aussehend. Außerdem trug er keinen Ehering, was sowohl der Frau auf der anderen Seite des Ganges als auch der Flugbegleiterin, die ihm seinen Mantel abnahm, unweigerlich auffiel.

Er hingegen nahm die beiden nicht wahr, während er sich ans Fenster setzte und auf das Rollfeld im Regen schaute. Es war unmöglich, nicht an das zu denken, was geschehen war, unmöglich, es sich nicht wieder und wieder durch den Kopf gehen zu lassen. Als suche er den Moment, ab dem es mit der Beziehung bergab gegangen war, ohne dass sie es gemerkt hatten.

Er verstand es immer noch nicht. Wie hatte er so blind sein können? Wieso hatte er es nicht gespürt? Wie hatte er nur glauben können, dass sie vollkommen glücklich waren, während sie ihm gleichzeitig entglitt? Wann hatte sich alles plötzlich verändert? Oder war es gar nicht das gewesen, was er stets geglaubt hatte? Er war felsenfest davon überzeugt gewesen, dass sie das perfekte Paar waren ... Bis zum vergangenen Jahr, als sie ihm eröffnet hatte ...

Bis zu Simon. Charlie kam sich dumm vor. Er war ein solcher Narr gewesen! Während er von Tokio nach Mailand geflogen war, um Bürogebäude zu entwerfen, hatte Carole überall in Europa ihre Kanzlei vertreten. Sie waren beide wirklich sehr beschäftigt gewesen. Jeder von ihnen hatte sein eigenes Leben geführt, als wären sie Planeten in verschiedenen Umlaufbahnen. Dennoch hatten sie beide es für perfekt gehalten, für exakt das, was sie wollten, wann immer sie zusammen waren. Carole selbst schien überrascht davon gewesen zu sein, was sie getan hatte. Am schlimmsten war jedoch, dass sie es nicht hatte beenden wollen. Sie hatte es versucht, doch letztlich war ihr immer klar gewesen, dass sie es nicht konnte.

Eine der Flugbegleiterinnen bot ihm einen Drink vor dem Start an, doch Charlie lehnte ab. Dann reichte sie ihm die Speisekarte und Kopfhörer, doch keiner der Filme interessierte ihn. Er wollte nichts als grübeln. Er wollte sich über die Ereignisse klar werden, als könnte etwas anderes dabei herauskommen, wenn er nur lange genug darüber

nachdachte. Als könnte er doch noch die richtigen Antworten finden. Manchmal war ihm nach schreien zumute und danach, mit der Faust gegen eine Wand zu schlagen oder irgendwen zu schütteln.

Warum hatte sie ihm das angetan? Warum war dieses Arschloch dahergekommen und hatte alles zerstört, was er und Carole gewollt hatten?

Natürlich wusste Charlie, dass es nicht Simons Schuld war. Blieben nur Carole und er selbst als Schuldige. Manchmal fragte er sich, warum es so wichtig war, jemandem die Schuld zuzuweisen. Aber irgendwer musste doch schuld sein, und in letzter Zeit neigte er dazu, sich selbst die Schuld an allem zu geben. Er musste irgendetwas getan haben, was Carole dazu gebracht hatte, sich jemand anderem zuzuwenden.

Dass es vor über einem Jahr in Paris passiert war, hatte sie gebeichtet, während Simon und sie gemeinsam an einem Fall gearbeitet hatten.

Simon St. James war Seniorpartner in ihrer Kanzlei. Sie arbeitete gern mit ihm, lachte gelegentlich über ihn und erzählte, wie klug er sei und wie gut er bei Frauen ankam. Er war bereits von drei Ehefrauen geschieden und hatte mehrere Kinder. Er war unbefangen, verwegen, gut aussehend und äußerst charmant. Er war außerdem einundsechzig und Carole neununddreißig. Sie war nur drei Jahre jünger als Charlie, aber zweiundzwanzig Jahre jünger als Simon. Allerdings hatte es keinen Sinn, sie darauf aufmerksam zu machen, dass er alt genug war, um ihr Vater zu sein. Das alles wusste sie, schlau, wie sie war, und ihr war auch klar, wie verrückt das alles war und was sie Charlie damit angetan hatte. Das war das Schlimmste. Sie hatte niemandem wehtun wollen. Es war einfach passiert.

Carole war neunundzwanzig gewesen, wunderschön, extrem scharfsinnig, mit einem großartigen Job in einer

Anwaltskanzlei an der Wall Street. Sie hatten sich seit einem Jahr gelegentlich getroffen, als Charlie aus New York versetzt wurde, um in London eine Außenstelle des Architektenbüros Whittaker and Jones zu leiten. Aber bis dahin war es nie ernst zwischen ihnen gewesen. Er wurde nach London versetzt, als er zwei Jahre für die Firma gearbeitet hatte, und er war begeistert.

Aus einer Laune heraus kam sie nach London, um ihn zu besuchen, sie hegte aber keinerlei Absicht, zu bleiben. Aber sie verliebte sich in London, und dann auch in ihn. Es war anders dort, alles war romantischer. Von da an flog sie an den Wochenenden herüber, wann immer sie es einrichten konnte. Es war das perfekte Leben für sie beide. Sie liefen Ski in Davos und Gstaad und St. Moritz. Sie war in der Schweiz zur Schule gegangen, als ihr Vater in Frankreich gearbeitet hatte, und sie hatte Freunde überall in Europa. Sie fühlte sich dort vollkommen zu Hause. Sie sprach fließend Deutsch und Französisch, sie liebte das gesellschaftliche Leben in London, und Charlie betete sie an. Nach sechs Monaten des Pendelns fand sie einen Job in einer Londoner Kanzlei eines amerikanischen Anwaltsunternehmens. Sie kauften ein altes Carriage House in Chelsea und zogen zusammen. Sie waren wie zwei verrückte, wilde, glückliche Menschen. Fast jeden Abend verbrachten sie tanzend bei *Annabel's* und erkundeten all die wundervollen abgelegenen Orte, Restaurants, Antiquitätenläden und Nachtclubs in London. Es war himmlisch.

Das alte Kutschenhaus befand sich in einem sehr baufälligen Zustand, als sie es kauften, und sie renovierten es fast ein Jahr lang. Als es fertig war, sah es spektakulär aus. Es war ein Werk der Liebe, und sie füllten es mit lauter schönen Dingen und den Schätzen, die sie gesammelt hatten. Sie fuhren aufs Land, wo sie alte Türen fanden und

bemerkenswerte Antiquitäten, und als sie des Herumreisens in England überdrüssig wurden, fingen sie an, die Wochenenden in Paris zu verbringen. Sie führten ein gesegnetes Leben, und zwischen ihren verschiedenen Geschäftsreisen schafften sie es sogar, zu heiraten. Sie verbrachten die Flitterwochen in Marokko, in einem Palast, den Charlie gemietet hatte. Alles, was sie taten, hatte Stil, machte Spaß und war aufregend. Sie gehörten zu der Sorte von Leuten, die jeder kennt oder mit denen jeder zusammen sein will. Sie feierten große Partys, unternahmen exotische Reisen und kannten sämtliche interessanten Leute. Wohin sie auch gingen, jedermann war gern in ihrer Nähe. Und Charlie liebte es mehr als alles andere, mit Carole zusammen zu sein. Er war verrückt nach ihr. Sie war groß und schlank und blond, mit einem Körper, der aussah wie aus weißem Marmor gemeißelt. Ihr Lachen war heller Glockenklang, und ihre Stimme löste ein sinnliches Kribbeln bei ihm aus. Sie besaß eine tiefe, sexy Stimme, und allein schon sie seinen Namen sagen zu hören, ließ ihn auch zehn Jahre später noch erschauern.

Es war das erfolgreiche Leben zweier energiegeladener, intelligenter, erfolgreicher Menschen. Das Einzige, was sie nicht hatten oder wollten oder brauchten, waren Kinder. Sie sprachen wiederholt darüber, aber es schien nie der richtige Zeitpunkt zu sein. Carole hatte zu viele wichtige und äußerst anspruchsvolle Klienten, die für sie ihre Kinder waren. Und Charlie war es nicht wirklich wichtig. Ihm gefiel die Vorstellung, eine kleine Tochter zu haben, die aussah wie Carole. In Wahrheit liebte er sie viel zu sehr, um sie mit jemandem teilen zu wollen. Sie hatten sich nie bewusst gegen Kinder entschieden, sie bekamen nur einfach keine.

In den letzten fünf Jahren hatten sie auch immer seltener darüber gesprochen. Charlie störte heute nur, dass er nach dem Tod seiner Eltern keine andere Familie hatte außer

Carole. Keine Cousins, keine Großeltern, keine Onkel und Tanten, keine Geschwister. Er hatte nur Carole und das Leben, das sie gemeinsam verbracht hatten. Sie war alles für ihn, und das war leider zu viel, wie ihm jetzt klar wurde.

In jenen Jahren hätte er nichts an seinem Leben ändern wollen. Soweit es ihn betraf, fand er ihr gemeinsames Leben perfekt. Er langweilte sich nie mit ihr, war ihrer nie überdrüssig, und sie stritten nur selten. Keiner von beiden schien sich daran zu stören, dass der andere so viel reiste. Wenn überhaupt etwas, machte es die Rückkehr nach London aufregender. Er liebte es, von einer Reise heimzukehren und sie im Wohnzimmer auf der Couch liegend vorzufinden, ein Buch lesend oder, noch besser, vor dem Kamin dösend. Oft aber war sie noch bei der Arbeit, wenn er aus Brüssel, Mailand oder Tokio zurückkam oder wo er sonst gerade gewesen war. Wenn sie jedoch daheim war, gehörte sie ganz und gar ihm. Darin war sie gut. Sie vermittelte ihm nie das Gefühl, er käme nach ihrer Arbeit erst an zweiter Stelle. Kam das dennoch gelegentlich vor, weil sie einen wichtigen Fall oder einen schwierigen Klienten hatte, achtete sie sorgsam darauf, es ihn nicht merken zu lassen. Ganz im Gegenteil: Sie gab ihm das Gefühl, als würde die Welt, ihre Welt, sich nur um ihn drehen. Und so war es ja auch ...

Neun außergewöhnliche Jahre lang.

Und dann plötzlich nicht mehr.

Es war, als wäre sein Leben vorbei.

Während Charlie unaufhaltsam Richtung New York flog, rekapitulierte er das Geschehene noch einmal. Er konnte nichts dagegen tun. Die Affäre hatte vor exakt fünfzehn Monaten begonnen, im August. Das hatte Carole ihm gesagt, als sie ihm endlich alles gestand. Sie war immer ehrlich zu ihm gewesen. Ehrlich, aufrichtig, loyal. Abgesehen von der Tatsache, dass sie offenbar aufgehört

hatte, ihn zu lieben, konnte er ihr keinerlei Vorwürfe machen.

Sie und Simon hatten sechs Wochen zusammen in Paris gearbeitet. Es war ein wichtiger Fall, nervenaufreibend. Charlie führte derweil Verhandlungen mit sehr bedeutenden neuen Klienten in Hongkong. Fast drei Monate lang hatte er sich beinahe wöchentlich dort aufgehalten, und der damit verbundene Ärger in diesem heiklen Stadium hatte ihm schwer zugesetzt. Er hatte kaum eine Minute mit Carole verbringen können, was eigentlich selten vorkam und bestimmt keine Entschuldigung für ihr Verhalten war; darin stimmte sie mit ihm überein. Allerdings lag es nicht an seiner Abwesenheit, dass Carole und Simon zusammenkamen, sondern an den Umständen und am ... Schicksal.

Simon war einfach hinreißend, und Carole hatte sich einfach in ihn verliebt. Er hatte sie im Sturm erobert, und obwohl sie wusste, dass es falsch war, konnte sie nichts dagegen tun. Anfangs hatte sie ihren Gefühlen für ihn zu widerstehen versucht, dann aber gemerkt, dass sie es schlicht nicht konnte. Sie hatte ihn schon zu lange bewundert, mochte ihn zu sehr, und sie waren zu der Erkenntnis gekommen, dass sie viel zu viel gemeinsam hatten.

War es mit Charlie nicht ganz genauso gewesen, als alles noch aufregend und amüsant war, damals, als alles begann? Wann hatte sich das geändert? Diese Frage stellte er ihr traurig, als sie an einem regnerischen Tag bei einem Spaziergang durch Soho darüber sprachen. Sie hätten doch immer noch Spaß, argumentierte er hilflos. Es sei doch alles noch genauso wie damals. Er versuchte, sie zu überzeugen, doch Carole sah ihn nur an und schüttelte den Kopf.

Nein, ihre Ehe machte keinen Spaß mehr, gestand sie unter Tränen, jetzt sei es eben anders. Sie führten praktisch

getrennte Leben, hatten unterschiedliche Bedürfnisse, verbrachten zu viel Zeit mit anderen Leuten. Und in gewisser Hinsicht, fand sie, seien sie nie erwachsen geworden. Das verstand Charlie nicht. Während sie von ihm wegen ihrer ständigen Reisen häufig getrennt war, liebte sie es, Tag für Tag mit Simon zusammen zu sein. Simon kümmerte sich auf eine Weise um sie, wie Charlie es nicht tat. Wie denn? Er flehte um Antworten, und sie versuchte, es ihm zu erklären, konnte es jedoch nicht. Es war mehr als das, was Simon tat, es war die komplizierte Welt der Träume, Bedürfnisse und Gefühle. Es waren all die kleinen unerklärlichen Dinge, die dazu führen, dass man jemanden liebt, selbst wenn man wünschte, es wäre nicht so. Sie und Charlie weinten beide, als sie das sagte.

Zunächst hatte sie sich eingeredet, die Sache mit Simon sei nur eine kurze Affäre, als sie ihm schließlich nachgab, nicht mehr als eine vorübergehende Indiskretion. Das versprach sie sich selbst, und sie meinte es ernst. Es war das erste und einzige Mal, dass sie eine Affäre gehabt hatte, und sie wollte nichts tun, was ihre Ehe zerstören konnte. Sie versuchte, die Affäre mit Simon zu beenden, als sie nach Hause kamen, und er äußerte vollstes Verständnis. Er hatte schon vorher Affären gehabt, und er gestand ihr, dass er auch während seiner Ehen gelegentlich untreu gewesen war. Er bedauerte, dass sie ihre Beziehung beenden wollte, aber er kannte sich mit den Untiefen des Verrats und der Indiskretion aus. Er war zu dieser Zeit Single, konnte Caroles Schuldgefühle aber nachvollziehen, auch, dass sie sich ihrem Mann gegenüber verpflichtet fühlte.

Allerdings hatten sie beide nicht damit gerechnet, wie sehr sie einander vermissen würden, nachdem sie wieder zu Hause waren und in weit voneinander entfernten Teilen Londons wohnten. Sie ertrugen es nicht mehr, getrennt zu sein. Sie fingen an, nachmittags das Büro gemeinsam zu

verlassen und in seine Wohnung zu gehen, manchmal nur, um zu reden. Carole wollte über ihre Gefühle sprechen und liebte vor allem an ihm, wie verständnisvoll er war, wie besorgt um sie und wie sehr er sie liebte. Simon war bereit, alles zu tun, um in ihrer Nähe zu sein, selbst wenn das bedeutete, lediglich mit ihr befreundet und kein Liebespaar mehr zu sein.

Carole versuchte, sich von ihm fernzuhalten, schaffte es jedoch nicht. Charlie war die meiste Zeit unterwegs. Carole war allein, und Simon war für sie da. Er verzehrte sich nach ihr, und sie verzehrte sich nach ihm. Vorher war ihr nie klar gewesen, wie allein sie sich fühlte und wie oft Charlie fort war. Und wie viel es ihr bedeutete, mit Simon zusammen zu sein.

Körperlich kamen sie sich erst etwa zwei Monate nachdem sie versucht hatten, es zu beenden, nah. Danach entwickelte sich ihr Leben zu einem einzigen langen Betrug. Fast jeden Abend nach der Arbeit trafen sie sich und gaben vor, an den Wochenenden gemeinsam arbeiten zu müssen. Er hielt sich tatsächlich die meiste Zeit in der Stadt auf, um mit ihr zusammen sein zu können, und wenn Charlie unterwegs war, fuhren sie am Wochenende in sein Haus in Berkshire. Carole wusste, dass das, was sie tat, falsch war, aber Simon glich einer Obsession; es gelang ihr nicht, mit den heimlichen Treffen aufzuhören.

Um die Weihnachtszeit war die Stimmung zwischen Carole und Charlie sehr angespannt. Charlie hatte Probleme mit einer Baustelle in Mailand, während gleichzeitig der Deal in Tokio platzte. Infolgedessen war er nie da, und wenn er da war, litt er am Jetlag oder Erschöpfung oder hatte schlechte Laune. Obwohl er es nicht wollte, ließ er das alles immer öfter an Carole aus. Allerdings sahen sie sich nur noch selten, weil er ständig durch die Welt flog, um irgendein Problem zu lösen. In jener Zeit waren sie froh, keine Kinder

zu haben. Und Carole erkannte aufs Neue, wie verschieden ihre Welten waren.

Sie hatten keine Zeit mehr, um miteinander zu reden oder um zusammen zu sein oder sich gar über ihre Gefühle auszutauschen. Er hatte seine Arbeit, und sie hatte ihre; dazwischen blieben ihnen nur hin und wieder Nächte im gleichen Bett, abgesehen von den Partys und Dinners, zu denen sie gingen. Carole fragte sich mit einem Mal, was sie sich eigentlich aufgebaut und was sie noch gemeinsam hatten. War ihr Leben, ihre Beziehung nur eine Illusion? Die Frage, ob sie ihn liebte, konnte sie sich auch nicht mehr so leicht beantworten. Hinzu kam, dass Charlie beruflich dermaßen viel um die Ohren hatte, dass er von alldem absolut nichts mitbekam. Er merkte nicht, dass Carole ihm seit dem vergangenen Sommer zusehends entglitt. Silvester verbrachte er allein in Hongkong, während Carole mit Simon bei *Annabel's* ins neue Jahr feierte.

Charlie war so mit seinen Geschäftsabschlüssen beschäftigt, dass er sogar vergaß, sie anzurufen.

Die Krise spitzte sich im Februar zu, als Charlie unerwartet aus Rom zurückkam und feststellen musste, dass Carole über das Wochenende verreist war. Diesmal hatte sie ihm nicht Bescheid gesagt, sie hatte nicht einmal behauptet, sie sei mit Freundinnen unterwegs. Als sie am Sonntagabend zurückkam, löste ihr Anblick ein seltsames Unbehagen bei ihm aus. Sie strahlte, sah wunderschön aus und wirkte sehr entspannt. Sie sah aus wie damals, wenn sie im Bett geblieben waren und sich das ganze Wochenende geliebt hatten. Aber wer hatte dafür noch Zeit? Sie waren beide viel beschäftigt. Er machte an diesem Abend eine beiläufige Bemerkung darüber, war jedoch nicht allzu besorgt. Tief in ihm regte sich vielleicht ein Verdacht, aber sein Verstand reagierte nicht darauf.

Es war Carole, die schließlich reinen Tisch machte und ihm alles gestand. Sie hatte gespürt, dass er unbewusst etwas wahrgenommen hatte, und sie wollte nicht länger warten. Eines Abends, als sie spät von der Arbeit kam, erzählte sie ihm alles. Charlie saß nur da und starrte sie an, mit Tränen in den Augen, während er ihr zuhörte. Sie gestand ihm alles. Mittlerweile waren es fünf Monate, inklusive der kurzen Unterbrechung nach ihrer Rückkehr aus Paris, als sie versucht hatte, Simon nicht mehr zu sehen, und feststellen musste, dass sie es nicht schaffte.

»Ich weiß nicht, was ich sonst noch sagen soll, Charlie. Es war mir wichtig, dass du es erfährst. Wir können schließlich nicht ewig so weitermachen«, sagte sie bedrückt, und ihre leicht raue Stimme klang aufregender denn je.

»Was wirst du tun?« Er ermahnte sich, zivilisiert zu bleiben. Solche Dinge kamen eben vor, sagte er sich. Allerdings spürte er nur noch, wie verletzt er war und wie sehr er sie liebte. Unfassbar, wie erbarmungslos der Schmerz in ihm loderte, nachdem er gerade erfahren hatte, dass sie mit einem anderen Mann schlief. Die eigentliche Frage lautete jedoch: Liebte sie Simon, oder amüsierte sie sich nur? Charlie musste sie stellen. »Liebst du ihn?« Die Worte kamen ihm nur schwer über die Lippen. Was sollte er nur tun, wenn sie ihn verließ? Er konnte sich das überhaupt nicht vorstellen, und deshalb war er bereit, ihr alles zu verzeihen. Er wollte sie auf keinen Fall verlieren. Aber sie zögerte sehr lange, ehe sie antwortete.

»Ich glaube schon«, sagte sie. Sie war stets so verdammt aufrichtig ihm gegenüber. War sie schon immer gewesen. Deshalb hatte sie es ihm ja auch erzählt. Selbst jetzt rückte sie nicht davon ab. »Ich weiß es nicht. Wenn ich mit ihm zusammen bin, glaube ich es ... Andererseits liebe ich dich auch ... und das werde ich immer tun.« Es hatte nie jemanden in ihrem Leben gegeben, der wie Charlie war ...

oder wie Simon. Sie liebte beide, jeden auf ihre ganz eigene Weise. So hätte es sehr lange weitergehen können, aber ihr war klar, dass sie es nicht konnte. Es war passiert, jetzt musste sie damit klarkommen. Charlie ebenso. Simon hatte ihr bereits gesagt, dass er sie heiraten wollte, aber sie konnte daran nicht einmal denken, bevor die Angelegenheit nicht mit ihrem Mann geklärt war. Simon meinte, auch das verstünde er gut, und erklärte, er würde notfalls bis in alle Ewigkeit warten.

»Das klingt, als würdest du mich verlassen.« Charlie hatte geweint, als er sie nur ansah; dann hatte er sie in seine Arme gezogen, und sie hatten beide geweint. »Wie konnte uns das passieren?«, fragte er sie wieder und wieder. Es schien unmöglich zu sein, undenkbar, unvorstellbar. Wie konnte sie das nur tun? Aber sie hatte es getan, und ihre Miene verriet, dass sie nicht bereit war, mit Simon Schluss zu machen. Charlie versuchte, vernünftig zu sein, aber er musste sie einfach bitten, Simon nicht mehr zu treffen. Er wollte mit ihr zur Eheberatung gehen. Er wollte, dass sie alles taten, was nötig war, um es wieder in Ordnung zu bringen.

Carole versuchte alles. Sie erklärte sich einverstanden, eine Eheberatung mit ihm aufzusuchen, und sie hörte sogar auf, sich mit Simon zu treffen. Ganze zwei Wochen lang. Am Ende hielt sie es nicht mehr aus und erkannte, dass sie ihn nicht vollständig aufgeben konnte. Was immer zwischen Charlie und Carole nicht gestimmt hatte, schien plötzlich noch viel schlimmer zu sein, mit dem Ergebnis, dass sie beide ständig wütend aufeinander waren. Sie stritten wie nie zuvor, sobald sie aufeinandertrafen. Charlie war außer sich über das, was sie getan hatte. Am liebsten hätte er jemanden verprügelt, vorzugsweise Simon. Und Carole gestand, wie unglücklich es sie gemacht hatte, dass er sie so häufig allein gelassen hatte und sie letztlich den Eindruck

gewann, als wären sie nur noch Freunde und Mitbewohner. Charlie kümmerte sich einfach nicht so um sie, wie Simon es tat. Sie warf ihm vor, er sei unreif und egoistisch. Sie beklagte sich darüber, dass er zu müde war, wenn er von einer Reise heimkehrte, um auch nur an sie zu denken oder wenigstens mal mit ihr zu reden. Bis sie zu Bett gingen und er mit ihr schlafen wollte. Das sei seine Art, Kontakt zu ihr herzustellen, erklärte er, denn es drücke seine Gefühle besser aus als Worte. Tatsächlich sagte es ihrer Ansicht nach mehr über die Unterschiede zwischen Männern und Frauen aus. Ihre Unzufriedenheit war tief verwurzelt. Carole verblüffte ihn über die Maßen, als sie ihrer Eheberaterin gestand, ihre ganze Ehe drehe sich um Charlie. Simon sei der erste Mann, der sich wirklich für ihre Gefühle interessiere. Charlie konnte kaum glauben, was er da hörte.

Zu diesem Zeitpunkt schlief sie bereits wieder mit Simon, verschwieg es Charlie jedoch, und innerhalb weniger Wochen entwickelte sich die Sache zu einem unlösbaren Geflecht aus Lügen, Streitereien und gegenseitigen Beschuldigungen.

Im März, als Charlie für drei Tage in Berlin war, packte sie ihre Sachen und zog bei Simon ein. Das eröffnete sie Charlie am Telefon, und er saß in seinem Hotelzimmer und weinte. Sie wolle ein solches Leben nicht mehr führen, erklärte sie ihm, es sei qualvoll für alle Beteiligten und einfach zu stressig.

»Ich will nicht, dass wir so werden«, sagte sie am Telefon, ebenfalls weinend. »Ich hasse, was aus mir mit dir geworden ist. Ich hasse alles, was ich bin und tue und sage. Und ich fange an, dich zu hassen ... Charlie, wir müssen damit aufhören. Ich kann das einfach nicht mehr.« Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass sie ihrer Arbeit nicht mehr angemessen konzentriert nachgehen konnte angesichts der Situation, in der sie steckten.

»Warum nicht?«, konterte er zornig, und selbst sie musste zugeben, dass er ein Recht auf diesen Zorn hatte. »Andere Ehen überstehen es auch, wenn einer der Partner eine Affäre hat. Warum können wir das nicht?« Es war ein Flehen um Gnade.

An ihrem Ende der Verbindung folgte ein langes, langes Schweigen. »Charlie, ich will das nicht mehr«, sagte sie schließlich, und er konnte hören, dass sie es ernst meinte.

Und das war das Ende der Beziehung.

Aus welchem Grund auch immer, es war vorbei für Carole. Sie hatte sich in einen anderen Mann verliebt und liebte Charlie nicht mehr. Vielleicht gab es gar keinen Grund, vielleicht konnte man niemandem die Schuld geben. Letztendlich waren sie auch nur Menschen, mit unvorhersehbaren, bisweilen sprunghaften Gefühlen. Es ließ sich nicht benennen, warum es passiert war. Es war einfach geschehen, und ob Charlie es nun gefiel oder nicht: Carole hatte ihn für Simon verlassen.

In den darauffolgenden Monaten schwankte er zwischen Verzweiflung und Wut. Es gelang ihm kaum noch, sich auf die Arbeit zu konzentrieren. Er hörte auf, sich mit seinen Freunden zu verabreden. Manchmal saß er allein in seinem Haus und dachte einfach nur an Carole. Er saß im Dunkeln, hungrig, müde und nach wie vor unfähig zu glauben, was passiert war. Er hoffte weiterhin, dass die Affäre mit Simon enden würde, dass sie seiner überdrüssig werden würde und zu der Erkenntnis gelangte, er sei zu alt für sie, zu glatt oder ein pompöser Windbeutel. Für all das betete er, aber nichts davon trat ein. Carole und Simon schienen sehr glücklich zu sein. Hin und wieder sah er Fotos von ihnen in der Zeitung, und er hasste es. Manchmal glaubte er, die Qual, sie zu vermissen, würde ihn erdrücken. Die Einsamkeit, die er nun empfand, war überwältigend. Und als er es nicht mehr aushielt, rief er sie an. Am schlimmsten war, dass sie dann

jedes Mal gleich klang. Sinnlich und sexy. Gelegentlich redete er sich ein, dass sie zu ihm zurückkommen würde, dass sie nur verreist sei, vielleicht über das Wochenende. Aber das war sie nicht. Sie war fort. Wahrscheinlich für immer.

Das Haus wirkte zusehends verwahrloster. Sie hatte sämtliche ihrer persönlichen Sachen mitgenommen. Und nichts sah mehr aus wie vorher. Nichts war mehr wie vorher. Er fühlte sich, als wäre alles zerbrochen, was er je gewollt oder sich erträumt hatte. Geblieben waren nur Scherben, und er hatte nichts mehr, um das er sich kümmern und an das er glauben konnte.

Das bemerkten natürlich auch seine Kollegen. Charlie sah müde aus und kraftlos. Er war gereizt und fing wegen jeder Kleinigkeit eine Diskussion an. Er rief seine Freunde nicht einmal mehr an und lehnte jede Einladung ab. Er war überzeugt, dass inzwischen alle von Simon begeistert waren. Außerdem wollte er nichts über die beiden hören oder jedes kleine Detail erfahren über das, was sie gerade taten. Schon gar nicht wollte er gut gemeinte Fragen beantworten. Trotzdem konnte er nicht aufhören, über sie in den Zeitungen zu lesen. Über die Partys, auf denen sie erschienen, und über ihre Wochenenden auf dem Land. Simon St. James war sehr gesellig. Carole war schon immer gern auf Partys gegangen, aber längst nicht so häufig wie jetzt. Das war nun ein wichtiger Teil des Lebens mit Simon. Charlie versuchte, nicht ständig daran zu denken, aber das schien kaum möglich zu sein. Seine Gedanken kreisten um wenig anderes.

Der Sommer war eine Tortur für ihn. Er wusste, dass Simon eine Villa in Südfrankreich besaß, zwischen Beaulieu und Saint-Jean-Cap-Ferrat. Im Hafen dort lag seine Yacht von ansehnlicher Größe, und natürlich stellte Charlie sich Carole darauf vor. Manchmal hatte er deswegen Albträume, weil er

fürchtete, sie könnte ertrinken. Dann wieder bekam er ein schlechtes Gewissen, weil er sich fragte, ob die Albträume bedeuteten, dass er sich ihr Ertrinken wünschte. Daraufhin suchte er die Eheberatung wieder auf, um darüber zu sprechen. Aber es gab nichts mehr zu sagen. Im September wirkte Charlie Waterston unglaublich mitgenommen, und er fühlte sich noch schlechter.

Carole hatte ihn zu dem Zeitpunkt darüber informiert, dass sie die Scheidung einreiche, und Charlie verachtete sich dafür, dass er sie fragte, ob sie noch mit Simon zusammenlebe. Noch ehe er die Frage gestellt hatte, kannte er die Antwort und konnte sich sehr gut ihr Gesicht dabei vorstellen und wie sie den Kopf schief legte, während sie antwortete.

»Du weißt, dass es so ist, Charlie«, antwortete sie traurig. Sie wollte ihm nicht wehtun. Sie hatte ihm das alles nie antun wollen. Es war einfach passiert, das war alles. Sie konnte nichts dagegen tun. Aber sie war mit Simon glücklicher als jemals zuvor. Ein solches Leben hatte sie nie angestrebt, aber inzwischen festgestellt, dass sie es liebte. Die zwei hatten den August in seiner Villa in Frankreich verbracht, und zu Caroles Überraschung mochte sie alle seine Freunde. Und Simon tat alles für sie. Er nannte sie die Liebe seines Lebens, die Frau seiner Träume, und es war plötzlich eine Verletzlichkeit an ihm, eine Sanftheit, die sie nie gesehen hatte. Sie liebte ihn sehr, aber davon sagte sie Charlie nichts. Doch es führte ihr erneut vor Augen, wie leer ihre Beziehung gewesen war. Sie waren zwei ichbezogene Menschen gewesen, die nebeneinanderher lebten, sich selten berührten oder begegneten. Und keinem von beiden war das bewusst gewesen. Carole war es jetzt klar, aber Charlie sah es immer noch nicht ein. Sie wünschte ihm ein glückliches Leben und hoffte, dass er jemand anderen

finden würde. Allerdings klang es nicht so, als würde er es auch nur versuchen.

»Wirst du ihn heiraten?« Jedes Mal, wenn er diese Frage stellte, fühlte es sich an, als würde ihm die Luft aus den Lungen gepresst. Aber so sehr er sich auch dafür verachtete, er musste sie stets aufs Neue stellen.

»Ich weiß es nicht, Charlie. Wir reden nicht darüber.« Das war eine Lüge, denn Simon wollte sie unbedingt heiraten. Aber das ging Charlie im Augenblick nichts an. »Das ist momentan nicht wichtig. Zuerst müssen wir die Dinge zwischen uns klären.« Sie hatte ihn letztlich dazu gezwungen, sich einen Anwalt zu nehmen, aber den rief er fast nie an. »Wir müssen unsere Sachen aufteilen, wenn du mal Zeit hast.«

Ihm wurde übel. »Warum willst du es nicht noch mal versuchen?«, fragte er und hasste sich für die Schwäche, die seine Stimme verriet. Aber er liebte sie so sehr! Die Vorstellung, sie für immer zu verlieren, brachte ihn beinahe um. Warum mussten sie ihre Sachen überhaupt »aufteilen«? Was interessierten ihn das Porzellan, die Couch und das Bettzeug? Er wollte sie. Er wollte alles, was sie miteinander gehabt hatten. Er wollte ihr altes gemeinsames Leben zurück, so wie es gewesen war. Er hatte immer noch nicht ganz verstanden, was sie eigentlich meinte. »Und wenn wir ein Baby bekommen?« Irgendwie nahm er an, dass Simon schon zu alt dafür war. Mit einundsechzig und nach drei Ehefrauen sowie einer gewissen Anzahl an Kindern konnte er unmöglich ein Baby mit ihr haben wollen. Das war die eine Sache, die Charlie ihr anbieten konnte und Simon nicht.

Erneut folgte ein langes Schweigen von ihrer Seite, und sie schloss die Augen, während sie den Mut aufzubringen versuchte, ihm zu antworten. Sie wollte kein Baby mit ihm. Sie wollte mit niemandem ein Baby. Hatte sie nie wirklich gewollt. Sie hatte ihre Karriere. Und jetzt hatte sie Simon.

Ein Baby war das Letzte, was ihr vorschwebte. Sie wollte nur die Scheidung, damit jeder seiner Wege gehen konnte und sie endlich aufhörten, sich gegenseitig zu kränken. Das schien ihr nicht zu viel von ihm verlangt zu sein.

»Charlie, es ist zu spät. Sprich jetzt nicht mehr davon. Keiner von uns beiden wollte je ein Baby.«

»Vielleicht haben wir uns da geirrt. Vielleicht lägen die Dinge heute anders, wenn wir eines bekommen hätten. Möglicherweise hätte uns ein Kind zusammengehalten.«

»Es hätte alles nur noch komplizierter gemacht. Kinder halten Beziehungen nicht zusammen, sie machen sie nur schwieriger.«

»Wirst du mit ihm ein Baby haben?« Schon wieder klang er verzweifelt. Selbst ihm war es zuwider, wie er sich anhörte, wenn er mit ihr telefonierte. Als wäre er ein Bittsteller, der um die Gunst der Prinzessin fleht. Er verachtete sich dafür. Aber ihm fiel auch nichts Besseres ein, und er hätte alles getan, damit sie Simon aufgab und zu ihm zurückkam.

Sie klang gereizt, als sie antwortete. »Nein, ich werde kein Baby mit ihm haben. Ich versuche, mein eigenes Leben zu führen und ein Leben mit ihm. Und dein Leben will ich nicht mehr ruinieren als nötig. Charlie, warum hörst du nicht einfach auf damit? Etwas ist mit uns geschehen. Ich bin mir nicht einmal sicher, was genau. Manchmal entwickeln sich die Dinge eben auf diese Weise, dagegen kann man schlecht argumentieren. Man kann es nicht ändern. Man kann die Uhr nicht zurückdrehen oder denjenigen wieder zum Leben erwecken. Wir sind gestorben. Zumindest ich bin es. Jetzt musst du eben ohne mich weiterleben.«

»Ich kann nicht.« Er schluchzte beinah, und sie wusste, dass er es auch so meinte. In der Woche zuvor war sie ihm begegnet, und er hatte schrecklich ausgesehen, müde, blass und erschöpft. Seltsamerweise fand sie ihn nach wie

vor unglaublich attraktiv. Er war ein sehr gut aussehender Mann, und selbst in seinem elenden Zustand hatte er seine Anziehungskraft nicht verloren. »Ich kann nicht ohne dich leben, Carole.«

Am schlimmsten war, dass er das wirklich glaubte. »Doch, das kannst du, Charlie. Du musst.«

»Warum?« Ihm fiel momentan kein einziger Grund ein, weshalb er weiterleben sollte. Die Frau, die er liebte, war fort. Er war gelangweilt von seinem Job. Er wollte die ganze Zeit nur allein sein. Selbst das Haus, das er einst so geliebt hatte, schien seine Seele verloren zu haben. Trotzdem wollte er es nicht verkaufen. Es barg zu viele Erinnerungen an sie. Alles in seinem Leben war zu sehr verwoben mit Carole. Er konnte sich nicht vorstellen, jemals völlig frei von ihr zu sein oder das zu wollen. Alles, was er wollte, war das, was er nicht haben konnte, was er einmal mit ihr gehabt hatte und was jetzt Simon gehörte. *Dieser Bastard.*

»Charlie, du bist zu jung, um dich so zu verhalten. Du bist zweiundvierzig Jahre alt. Dein ganzes Leben liegt noch vor dir. Du hast einen tollen Job und enormes Talent. Du wirst jemanden kennenlernen und vielleicht sogar Kinder haben.« Es war eine seltsame Unterhaltung, das war ihr klar, aber sie hatte keine Ahnung, wie sie das Gespräch beenden sollte. Sie wusste, dass es Simon ärgerte, wenn sie auf diese Weise mit Charlie redete. Er fand, sie sollten ihre Angelegenheiten regeln, sich scheiden lassen und endlich in die Gänge kommen, wie er das formulierte. Sie waren beide jung genug, um ein gutes Leben mit jemand anderem zu führen. Er hielt Charlie für einen unfassbar schlechten Verlierer, der unnötig viel Druck auf Carole ausübte. Simon machte keinen Hehl daraus, dass ihm das nicht gefiel.

»Irgendwann passiert so etwas jedem mal, jedenfalls den meisten. Meine ersten beiden Ehefrauen haben mich verlassen. Da habe ich auch nicht ein Jahr lang

23. Kapitel

Charlie wachte am nächsten Tag auf, als die Sonne in sein Zimmer schien, und mit dem Gefühl eines Gewichtes auf der Brust, als sei etwas Schreckliches geschehen. So war er monatelang aufgewacht, nachdem Carole ihn verlassen hatte, und er fragte sich, ob es wieder mit ihr zu tun hatte. Aber er wusste, dass das nicht zutraf. Es war etwas anderes, nur konnte er sich nicht erinnern ... Und dann fiel es ihm ein. Es war Sarah. François war gestorben. Und sie auch, nur fünfzig Jahre später. Das war eine lange Zeit, die sie noch ohne ihn gelebt hatte.

Es fühlte sich sehr merkwürdig für Charlie an, dass es jetzt nichts mehr zu lesen gab. Sarah hatte ihn verlassen. Dennoch hatte sie ihm eine weitere Lektion erteilt, nämlich dass das Leben kurz und die Momente kostbar waren. Was, wenn sie ihr Herz nie für François geöffnet hätte? Ihnen waren nur vier kurze Jahre geblieben, trotzdem waren es die besten ihres Lebens, und sie gebar ihm drei Kinder.

Das ließ alles, was ihr vorher widerfahren war, unwichtig erscheinen. Als er an diesem Morgen unter der Dusche stand und erneut an Sarah dachte, schweiften seine Gedanken ab zu Francesca. Seit ihrer Reise nach Paris hatte sie sich verändert. Er hatte es in ihren Augen gesehen, als er sie vom Flughafen abholte. Bedeutungsvoller war jedoch die Tatsache, dass sie ihn das hatte erkennen lassen.

Als er sich anzog, konnte er es plötzlich kaum erwarten, sie wiederzusehen. Ihm wurde klar, dass ein ganz neues Leben für sie beide vor ihnen liegen konnte. Bis 7 Uhr abends, wenn er sie abholen sollte, schien sich die Zeit noch

endlos zu dehnen. Noch während er an sie dachte, hörte er unten den Türklopfer an der Haustür. Er fragte sich, wer das war, wahrscheinlich Gladys Palmer. Niemand sonst im Ort kannte ihn, abgesehen von Francesca, und die würde er erst heute Abend zum Dinner sehen. Er konnte sich jetzt überhaupt nicht vorstellen, warum er sie nicht gefragt hatte, ob sie den Tag mit ihm verbringen wollte. Das kam ihm dumm vor. Doch als er nach unten eilte und dabei aus dem Fenster schaute, sah er sie. Sie stand da, wartete auf ihn, und sie wirkte besorgt. Es war Francesca.

»Tut mir leid«, sagte sie nervös, aber sie sah trotzdem wunderschön aus, und er bat sie herein. Als sie in der Eingangshalle vor ihm stand, lächelte er. »Ich dachte ... Ich habe Monique zu ihrer Freundin gebracht und war nicht weit von hier entfernt, und da habe ich mich gefragt ...« Ihr standen Tränen in den Augen. Sie dachte, sie hätte nicht herkommen sollen und es dennoch getan. »Letzte Nacht habe ich das Tagebuch zu Ende gelesen. Sie ist in Boston und will nach Deerfield.«

»Du bist erst am Anfang«, sagte er nachdenklich und sah sie an. »Vielleicht sind wir das alle. Ich habe das letzte Tagebuch in der Nacht gelesen ... hinterher hatte ich das Gefühl, als wäre jemand gestorben.« Was ja auch stimmte, wenn auch vor sehr langer Zeit. Trotzdem trauerte er noch immer um Sarah. »Ich bin froh, dass du vorbeigekommen bist. Ich konnte mir nicht vorstellen, wer an meine Tür klopft. Es musste entweder die Polizei sein oder meine Vermieterin ... umso mehr freue ich mich, dass du es bist.« Er betrachtete sie voller Zärtlichkeit und hatte plötzlich eine Idee. Vielleicht würde es ihnen Glück bringen oder später eine besondere Bedeutung für sie beide haben. »Kommst du mit mir mit?«

»Gern«, antwortete sie und wirkte erleichtert. Sie hatte so viel Mut aufbringen müssen, um ihn zu besuchen, dass sie

immer noch ein bisschen aufgewühlt war. »Wohin denn?«, fragte sie nervös.

»Wirst du schon sehen«, antwortete er geheimnisvoll. Er nahm seinen Mantel und verließ zusammen mit ihr das Haus. Dann fuhr er das kurze Stück, das Sarah so oft zu Fuß gegangen war, sogar noch, als sie schwanger war. Francesca erkannte es gleich. Sie war einmal mit Monique dort gewesen. Sie hatten es geliebt und ein Picknick mitgebracht. Aber nur Charlie wusste, dass es der Wasserfall war, über den Sarah oft in ihren Tagebüchern geschrieben hatte. »Wunderschön, nicht wahr?«, sagte er, neben ihr stehend. Der Wasserfall war gefroren, sah aber nach wie vor enorm und majestätisch aus. »Es war ein besonderer Ort für die beiden.«

Ohne ein weiteres Wort zog Charlie sie an sich und küsste sie. Sie hatten genug geredet, seit sie sich kennengelernt hatten, über die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft, darüber, was sie nicht tun würden und nicht ertragen, über die Menschen, von denen sie betrogen worden waren und über die Narben, die für immer bleiben würden. Vielleicht war es an der Zeit, mit dem Reden aufzuhören und stattdessen dem Beispiel Sarahs und François' zu folgen.

Francesca fühlte sein Herz an ihrer Brust schlagen, und als sie sich voneinander lösten, sah sie Charlie lächelnd an. Sehr zärtlich legte sie ihm den Zeigefinger auf die Lippen.

»Ich bin froh, dass du das getan hast«, flüsterte sie.

»Ich auch«, erwiderte er atemlos. »Ich glaube, länger hätte ich es auch nicht mehr aushalten können.«

»Ich bin froh, dass du dich nicht zurückgehalten hast ... Ich bin so dumm gewesen«, sagte Francesca, während sie sich auf einen Felsen setzten, der eine vertraute Wölbung aufwies. Charlie fragte sich unwillkürlich, ob es derselbe Platz war, an dem François Sarah geküsst hatte. Er hoffte es.

»Wenn ich über Sarahs Leben lese, kommt mir all das, was mir widerfahren ist, plötzlich unbedeutend vor.« Sie wirkte viel freier jetzt.

»Es ist bestimmt nicht unbedeutend«, widersprach er und küsste sie erneut. »Es liegt nur hinter dir ... Das ist etwas anderes. Du hast es überwunden.« Und sie wusste, dass Sarah auch ihr dabei geholfen hatte.

Sie nickte, und dann gingen sie für eine Weile Arm in Arm. »Ich bin so froh, dass du heute Morgen vorbeigekommen bist«, sagte er aufrichtig.

»Ich auch«, erwiderte sie lächelnd; sie sah um Jahre jünger aus als bei ihrer ersten Begegnung. Er war zweiundvierzig, sie einunddreißig, und ein ganzes Leben lag vor ihnen. Sie waren etwa im gleichen Alter wie François und Sarah am Ende ihres gemeinsamen Lebens. Und ihres begann gerade erst. Es war ein erstaunliches Gefühl, besonders nachdem sie beide so überzeugt davon gewesen waren, dass in ihrem Leben in dieser Hinsicht nichts mehr passieren würde. Und nun gab es so viel, worüber sich nachdenken, was sich erträumen, worauf sich hoffen ließ.

Irgendwann fuhren sie zurück zu seinem Haus, und er fragte, ob er an diesem Abend immer noch für sie beide kochen sollte, und sie lachte über die Ernsthaftigkeit, mit der er diese Frage stellte. »Ich hatte schon befürchtet, dass du bis dahin genug von mir hast«, erklärte er. »Weil du so früh aufgetaucht bist.«

»Tja, das wäre für unser Essen tatsächlich ein Problem, aber zum Glück ist es ja anders gekommen.« Er küsste sie im Wagen und beim Aussteigen, und plötzlich war es, als könnte sie die Hände nicht mehr von ihm lassen. Die Einsamkeit und der Schmerz schienen sich aufzulösen für sie beide, und es blieb nichts außer Freude, Erleichterung und Glück und Liebe.